



**Alles im Griff.** Seit 1997 belebt Sven Catello, wie er sich als Magier nennt, mit den Zaubertagen die Ingolstädter Kulturszene. Einen großen Erfolg hat er im Laufe dieser Zeit schon erreicht: In Ingolstadt wissen inzwischen alle, dass Zauberei nicht nur was für Kinder ist. Aber: „Es wird schwieriger, Karten zu verkaufen.“  
Fotos: Bösl, Rössle, oh

# Bezaubernder Schwarzgurt

Sven Catello oder Sven Keidel? Ingolstädter Magier und Judoka führt zwei Leben

Von Christian Rehberger

**Eine Seilschaft** der besonderen Art bildet Sven Catello mit seinem Bruder Jens (links), der sich früher als Zauberer Dario nannte. Beide sind neben ihren Bühnenshows als Judoka für die DJK Ingolstadt aktiv.

**Ingolstadt (DK)** Die Post aus Eichstätt flatterte ihm unvermittelt ins Haus. Er war ja bis vor kurzem regelmäßiger Gast gewesen. Mindestens eine Vorlesung hatte er stets besucht. Und das schon seit Jahren. Mehr zwar nicht mehr, aber immerhin. Dann kam die unmissverständliche Botschaft von der Universitätsleitung. Nur noch ein Jahr! Dann muss das Diplom in der Tasche sein. Sonst hat es sich auf alle Zeiten mit dem Hochschulabschluss in Mathematik an der Katholischen Universität. Sven Keidel reagierte prompt – wie es von einem erwachsenen Menschen einerseits zu erwarten ist, von einem älteren Semester („Es war das 17.“) mit anderen Dingen im Kopf als die Uni, aber nicht mehr unbedingt: Er stellte das letzte Puzzlestück, seine Diplomarbeit, zusammen und ging zum Professor. „Langt das für eine Vier?“ Die Antwort des Hochschulleh-

atte er bereits sein Nebenfach BWL fertig. „Dann ist es aber gekippt.“ Das Studium verlor mehr und mehr an Bedeutung, weil eben das in Vordergrund rückte, was den 45-Jährigen längst über die Ingolstädter Stadtgrenzen hinaus bekannt gemacht hat. Zaubern. Die Symbolik passt hervorragend zu seiner Passion: Lose Enden am Strick zu verknüpfen und wieder zu lösen, das ist so ein Klassiker in der Welt der Magie.

Wer mit Sven Keidel darüber sprechen will, der wendet sich allerdings an die falsche Person und muss im Telefonbuch theoretisch eine andere Nummer herausuchen: die von Sven Catello. Seine beiden Identitäten (den Geburts- und den Künstlernamen) für alles in Zusammenhang mit Zauberei sowie alles mit Judo und dem Rest seines Lebens trennt er strikt, die Technik hilft ihm dabei. „Ich habe nicht nur zwei Nummern, sondern am Telefon auch zwei Klingeltöne. Dann weiß ich, wer wen sprechen will.“ Früher hatte er sogar zwei Apparate.

Gefragt worden ist er oft. Wie wird man Zauberer? Der Weg in das Unerklärliche klingt relativ banal. „Ich hatte keinen Zauberkasten, kein großes Vorbild.“ Es war Mitte der 1980er die Zeit, als ein David Copperfield schon einen Lear Jet und die Freiheitsstatue hat verschwinden lassen und ansetzte, durch die Chinesische Mauer zu wandern. Der Teenager Sven Keidel (noch ganz ohne Catello) ging in einen Ingolstädter Buchladen und kaufte spontan ein Werk über Kartentricks. Er machte es wie heute noch: „Ich habe das von vorne bis hinten komplett gelesen.“ Er probierte auch alles aus, was es an Tricks mit den Karten gab.

„Dann bin ich in die Stadtbücherei und habe mir alles über Zaubern reingezogen. Da ist man dann schon ein bis zwei Jahre beschäftigt.“ Er hatte Feuer gefangen für die Welt der Illusion, die plötzlich so irdisch ist, wenn es darum geht, sich entsprechende Zauberkunststücke anzuschaffen. „Da ist mein ganzes Taschengeld draufgegangen, und das, was ich schon so nebenbei als Judotrainer verdient habe.“

Das ist die zweite große Liebe des 45-Jährigen: Er ist Dan-Träger, also Schwarzgurt im Judo und bei der DJK

Ingolstadt letztlich der Macher. Vergleichbare Judokas gibt es. Aber selten einen wie Keidel, der schnell bei seinem Jugendtrainer merkte: „Ich will mehr davon wissen, als er mir sagen kann.“ Das war vor 30 Jahren. Heute sagt der Ingolstädter selbstbewusst: „Es gibt wahrscheinlich nur wenige Menschen auf der Welt, die so viel über Judo gelesen haben wie ich.“

700 Titel sind es allein in seiner Online-Bibliothek, die er zusammengestellt hat. Er ergänzt sie mit einem eigenen Werk zum Training der Judo-Kata – einer festen Abfolge von Techniken. „So etwas gibt es weltweit nicht. Ich meine, jemand darf nur ein Buch schreiben, wenn er was Neues zu erzählen hat.“

Es gibt in einem Gespräch mit ihm hunderte, ja tausende Chancen, die Überleitung von einem zum anderen Thema hinzubekommen oder die Parallelen zu sehen. Zaubern und Judo: die Hartnäckigkeit beim Üben, der Wille, die Ausdauer, die Fingerfertigkeit, die Disziplin, die mentale Seite. Keidel beziehungsweise Catello nickt. Beide Personen in ihm können dem zustimmen. „Das macht die Faszination aus: Man ist nie vollkommen, man ist nie fertig.“ Die Zahl der Bewegungen im Judo ist endlos, die Zahl der Tricks beim Zaubern ebenso.

Nur wird Sven Catello das in der Magie nicht mehr ausprobieren können – freiwillig. Er hat es versucht, „aber mit Tieren kann ich nicht“. Irgendwann hat er mal ein Kaninchen geschenkt bekommen, „weil sich jemand dachte, ein Zauberer braucht so etwas“. Braucht er nicht! Als er das Karnickel das erste Mal aus dem Hut zauberte, ging das Tier stiftet. „Ich habe eine halbe Stunde vor Publikum gebraucht, um es einzufangen.“ Catello kann schmunzeln. Das Tier lebte lange glücklich bei ihm. Auf der Bühne aber sah man es nie mehr.

Wäre vielleicht auch schwierig geworden, es mit nach Japan zu nehmen. Die Heimat des Judo und des Entwicklers Kano Jigoro hat Catello/Keidel oft bereist. Ein halbes Dutzend Mal allein zum Jugendaustausch der Sportler. „Es ist bei jedem Judoka im Hinterkopf, da mal hinzureisen. Da bin ich mir sicher.“ Aber wiederum machte das wohl kaum jemand so exzessiv wie der Ingolstädter.

Er hatte zwischendurch sogar eine japanische Freundin. „Ich finde mich ganz gut zurecht“, sagt er fast zu bescheiden für sein sonstiges Naturell. Ein Standardsatz lautet zum Beispiel: „Nicht so blubbern, sondern etwas tun!“

Das ist auch der Weg, wie es zu den Ingolstädter Zaubertagen kam, für die Catello bekannt ist. Eine Geschichte über ihn kann nicht mal annähernd vollständig sein ohne seinen Bruder Jens Keidel, der sich auch Dario nennt. Es ist bei den Keidels ein bisschen so wie bei den bekannten bayerischen Kletterern, den Huber-Buam: der eine ist der Draufgänger (Thomas), der andere der Rationale (Alex). Bei den Keidels ist Sven ein Mathematiker. Da dürfte die Rollenverteilung also klar sein. Auch was die Zauberei betrifft, in deren Szene die Ingolstädter in den 1990ern als Duo „Sven Catello und Dario“ einen steilen Aufstieg hinlegten. Es war die Copperfield-Zeit, als in Deutschland die Großillusionen das Fernsehen eroberten. Die Keidels schauten sich auf WMs und anderen Wettbewerben um. „Wir haben dann oft gesagt: Das können wir besser“, meint Sven, der seinen Bruder nicht lange überzeugen musste. Das Motto klangt aber überraschend: „Jens, du kannst nicht viel, aber dein Körper sieht gut aus.“ Also bastelten sie einen Kampf Mensch (Sven) gegen Maschine (Terminator Jens), der viele Judokünste auf die Bühne bringt. Vor 2500 Zuschauern in Dresden holten sich Catello und Dario seinerzeit 1997 den dritten Platz bei der WM. „Ja, aber wir haben es verschlafen, das marketingtechnisch auszuschlachten.“ Die Großillusion mit Bühnenteilen verschwand in einer Scheune. „Da lagert sie noch heute“, sagt Sven Catello.

Die ganz große Bühne ist nicht seine Welt, lieber ein überschaubares Publikum, das er im persönlichen Kontakt verzaubern kann. „Irgendwann hast du natürlich schon mal den Wunsch gehabt, ganz bekannt zu werden.“ Aber das geht nur mit den Massenmedien. „Ich will aber 0,0 ins Fernsehen.“ So bleibt er lieber eine lokale Prominenz, zu der er nach gut eineinhalb Jahrzehnten mit den Zaubertagen geworden ist. „Ich mag das schon, wenn sich die Leute in der Stadt umdrehen: Oh, schau mal, der Zauberer!“ Ob sie dann Catello oder Keidel zu ihm sagen, das ist ihm sogar gleich.

Die Anknüpfungspunkte zwischen Zauberei und Judo sind vielfältig. Zum Beispiel lernt selbst ein Schwarzgurt wie Sven Keidel noch, mit Niederlagen umzugehen. Aber das ist eher seltener der Fall.



ers war: „Ja!“ So war es dann: „Das reichte mir“, sagt Keidel. Er hatte sein Diplom erlangt, obwohl er es eigentlich gar nicht mehr brauchte. Denn der Ingolstädter hatte sich längst vom Bewerbermarkt für Mathematikabsolventen genommen und sich als erfolgreicher Zauberkünstler selbstständig gemacht.

Die Geschichte mit dem Uni-Abschluss nach letztlich 19 Semestern beschreibt den 45-Jährigen sehr gut. Ein loses Ende in seinem Leben gefällt ihm nicht. „Es braucht dann manchmal einen Anstoß von außen, dann packe ich aber zu“, sagt Keidel. Als sich eben die Uni meldete. Oder als er vor etwas über zwei Jahren von der Ingolstädter FOS gefragt wurde, ob er nicht als Mathelehrer arbeiten wolle, was er nun in Teilzeit tut. Sein Leben verläuft eigentlich äußerst zielgerichtet – so startete Keidel auch das Studium. „Ich wollte nach sieben Semestern fertig sein.“ Nach fünf



Die Anknüpfungspunkte zwischen Zauberei und Judo sind vielfältig. Zum Beispiel lernt selbst ein Schwarzgurt wie Sven Keidel noch, mit Niederlagen umzugehen. Aber das ist eher seltener der Fall.